

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 98 (2018)
Heft: 1057

Artikel: Die Kryp-To-Do-Liste
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kryp-To-Do-Liste

Wer ist gefordert, damit eine Schweizer Kryptowirtschaft entsteht und überlebt?

1. Die Banken

Dass sich viele Schweizer Banken schlicht weigern, Konten für Unternehmen im Kryptobereich zu eröffnen, ist arrogant und fahrlässig. Die entstehende Marktlücke besetzt dann etwa die Bank Frick, eine kleine aufstrebende Firma in Liechtenstein mit rund 90 Mitarbeitern, die sich geschickt positioniert. «Wie sich die etablierten Banken gegen diese neuen Entwicklungen stemmen, tut fast schon weh», sagt vision&-CEO Lidia Bolla. Wo sind die Schweizer Banken, die hier Chancen sehen und nicht nur Bedrohungen?

2. Die Regulierungen

Nach Ankündigungen von Regierungspolitikern, Kryptowährungen regulieren zu wollen, sind die Preise schon mehrmals eingebrochen (und haben sich immer wieder davon erholt). Viele Kryptofirmen suchen allerdings regelrecht nach Regulierungen, denn sie streben, wie jede andere Firma auch, nach Rechtssicherheit. Als First Mover hat die Schweiz die Chance, kluge Standards mit möglicherweise weltweiten Auswirkungen zu setzen. Wo sind die Politiker, die sich dieses Themas ernsthaft annehmen und so falsche und unnötige Regulierungen verhindern?

3. Die Briefkästen

«Im Crypto Valley Zug gibt es mehr Briefkastenfirmen als eigentliche Start-ups. Wären die Rahmenbedingungen hier durchwegs grossartig, dann wären die Firmen alle mit ihren Mitarbeitern hier und hätten nicht nur eine Domiziladresse», sagt Kryptounternehmer André Wolke. Natürlich hat er recht: eine nachhaltige Wirtschaft besteht nicht nur aus Briefkästen. So wie sich Google für den Standort Zürich entschieden hat und so wie sich Novartis immer wieder für einen Verbleib in Basel entscheidet, so müssen sich die Kryptounternehmen aktiv für die Schweiz entscheiden. Es geht jetzt und in den nächsten Jahren darum, aufstrebende Kryptofirmen (und nicht nur ihre Briefkästen) dazu zu bringen, sich in der Schweiz anzusiedeln und hier Steuern zu zahlen. Was treiben die Standortförderer?

4. Das Sozialleben

Als ich Anfang Februar in Zug unterwegs war, war die Fasnacht in vollem Gange: Konfetti, Kostüme, Menschen mit roten Nasen. Gut möglich, dass sich auch Softwareentwickler Davit aus

Tiflis oder Kryptografieexpertin Sandy aus Miami für die Fasnacht begeistern können. Damit diese Menschen in Zug bleiben wollen, braucht es jedoch mehr, sagt Patrick Schilz, ein Deutscher, der nach Stationen in Singapur und Palo Alto ins Crypto Valley gezogen ist und in Zug wohnt. Es sei zwar lobenswert, dass von der Vermietung bis zur Krankenversicherung alles auf internationale Kundschaft ausgelegt sei: wer Englisch spreche, komme problemlos an in Zug. Was es aber brauche, sei eine «Millennial-Infrastruktur», also ansprechende Orte, um zusammenzuarbeiten und Kaffee zu trinken, aber auch, um auszugehen und Parties zu feiern. Berlin kann hier Nachhilfeunterricht geben. Wer bewirtet die neuen Unternehmer?

5. Die Migrationsbestimmungen

In einer Umfrage unter 400 Expats¹ gaben fast 70 Prozent an, sie hätten in der Schweiz Schwierigkeiten, Freunde zu finden. Rund die Hälfte von ihnen war vor allem mit anderen Expats befreundet. Neben der Sprache und der Kultur gibt es Probleme mit der Aufenthaltsbewilligung. Wer nicht aus dem Schengenraum kommt, muss alle drei Monate wieder ausreisen – eine Spanne, die auch auf sechs oder zwölf Monate verlängert werden könnte. Die Personenfreizügigkeit im Schengenraum nützt hier wenig, schliesslich sitzt die Konkurrenz vor allem in Singapur, Hongkong, Dubai und im Silicon Valley. Soll die Schweiz nicht ein Land sein, das die besten Talente weltweit anziehen und auch halten kann?

6. Die Wirtschaftspolitik

Schrumpfen die Banken künftig zu einem marginalen Wirtschaftszweig, so braucht die Schweiz eine Branche, die sie im Finanzbereich (und darüber hinaus) ersetzt. Was eignete sich also besser als eine neue Technologie, deren Entwickler und Benutzer weltweit als «schweizerisch» bekannte Werte wie Verlässlichkeit und Sicherheit suchen? Von Mining in Gondo mit kostengünstigem Strom aus Wasserkraft über das Aufbewahren von privaten Schlüsseln bis zum sicheren Serverstandort stehen der hiesigen Wirtschaft Hunderte von Möglichkeiten offen. Wann wird dem – im Hinblick auf neue Technologien weitgehend ahnungslosen – National- und Ständerat diese Erkenntnis verclickert? Und von wem? ◀

¹ www.internations.org/expat-insider/

Glaubwürdigkeit und Rechtssicherheit durch Regulierung

Für einige Liberale mag es überraschend klingen, aber viele Kryptounternehmen wünschen sich durchaus eine vernünftige Regulierung, weil sie sich davon Rechtssicherheit und Glaubwürdigkeit versprechen. Dass Bitcoin (korrekterweise) auch mit illegalen Aktivitäten in Verbindung gebracht wird, schreckt weiterhin viele Investoren ab. So hat sich die bekannte kalifornische Kryptobörse Coinbase im April aus eigenen Stücken an die US-Börsenaufsichtsbehörde SEC gewandt, um von ihr als lizenzierter Broker und elektronischer Handelsplatz reguliert zu werden. Auch Olga Feldmeier, damals CEO von Xapo, hat die Suche nach Regulierung 2015 in die Schweiz geführt. «Als legitimer Bitcoin Custodian, also als Schützer von Schlüsseln, wurden wir von der ganzen Welt als illegal eingestuft. Wir haben es überall versucht, aber die Lage schien hoffnungslos. Auch mit der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht Finma waren es anfänglich schwierige Diskussionen: sie wollten, dass wir eine Banklizenz beantragen.» Dann aber vermittelten die Parlamentarische Gruppe für digitale Nachhaltigkeit und Digital Switzerland einen Termin bei Finma-Chef Marc Branson, SVP-Nationalrat Franz Grüter reichte eine Motion ein. In der Folge erhielt Xapo Auflagen und konnte sich seitdem als selbstregulierte Organisation im Markt behaupten – aktuell ist der Hauptsitz in Hongkong.

Feldmeier, die ich in Baar im Büro ihres Start-ups Smart Valor treffe, beschreibt diese Story als Startschuss für eine ganze Branche. Die liberale Regulierung sei der Grund dafür, dass so viele Kryptofirmen in die Schweiz kämen und die Schweiz nach den USA am meisten Initial Coin Offerings (ICOs) durchführe. Besonders wahrgenommen hat die Branche das Ausrufen der «Cryptonation Switzerland» durch Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann. «Das ist ein Commitment auf höchstem politischem Level. Unsere Branche verspricht sich viel davon.» Bei Smart Valor handelt es sich um eine Plattform, die Asset-Managern die Tokenization von Anlagen erlaubt und somit die Finanzierung liquider und zugänglicher macht. Werte wie Diamanten oder Gold, Private Equity oder Venture Capital werden in Tokens aufgeteilt und als Coin gehandelt. Aufteilen in Tokens kann man grundsätzlich alles, also auch Fahrzeuge, Start-ups oder VC Funds. Die Community werde auf der Plattform mitreden und Bewertungen abgeben können. «Wir bauen das nächste Amazon für Financial Instruments», sagt Feldmeier selbstbewusst. Auf der Website verspricht Smart Valor nicht weniger als die «Revolution in Global Investment».

Sacheinlage Krypto-Asset

Ein vielleicht noch bedeutenderer Schritt für die Kryptowirtschaft war die Niederlassung der Ethereum Foundation am 9. Juli 2014, zunächst in Baar, später in Zug. Die Stiftung gibt den Ether heraus, die nach Bitcoin meistkapitalisierte Kryptowährung. Dieselbe Absicht, sich als Aktiengesellschaft in der Schweiz niederzulassen, hat zudem eine der weltweit grössten Kryptobörsen angekündigt, Bitfinex, inklusive ihrer Muttergesellschaft iFinex.

Sie machte alleine im Dezember 2017 einen Umsatz von 110 Milliarden US-Dollar. André Wolke glaubt, dass viele Start-ups in die Schweiz kommen, weil sie hier nur auf *einen* Regulator treffen, und nicht auf zweiundfünfzig wie in den USA. «Das Verständnis, das Netzwerk, der Wille sind da, es gibt nicht nur Unverständnis und Neinsager. Die Leute hören dir zu und helfen dir.» Das, was Estland mit der E-ID geschafft hat, nämlich ein weltweiter Vorreiter zu sein, könnte der Schweiz mit Krypto gelingen, glaubt Wolke. Die Finma lobt er, denn sie beschäftige sich mit den Fällen: «Aus meiner Sicht ist die deutsche Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Bafin) sehr viel weiter weg von der Sachlage.» Zusammen mit der Anwaltskanzlei Wenger & Vieli sowie dem Zuger Handelsregisteramt hat Wolke bei Validity Labs von der Möglichkeit einer Sacheinlage in Ether Gebrauch gemacht sowie eine Kapitalerhöhung in Ether gemacht, als erste Firma überhaupt.

Seit Juli 2016 können Bewohner der Stadt Zug bei der Einwohnerkontrolle anfallende Gebühren in der Höhe bis zu 200 Franken mit Bitcoin bezahlen – und so den Heimatausweis, die Wohnsitzbescheinigung oder die Beglaubigung einer Unterschrift im Gegenwert von je 20 Franken begleichen. Seit September 2017 akzeptiert der Kanton Zug Bitcoin als Sacheinlage zur Firmen-gründung. Seit November 2017 können beim Handelsregisteramt Zug Gebühren mit Bitcoin und Ether bezahlt werden. Im Merkblatt der Steuerverwaltung des Kantons Zug steht, dass Kryptowährungen «eine bewertbare bewegliche Sache» seien, die im Formular «Wertschriften- und Guthabenverzeichnis» der Steuererklärung aufzuführen sind: «Der Bestand an Kryptowährungen kann in der Regel mit einem Ausdruck der Jahresendbestände im «Wallet», also der digitalen Brieftasche, belegt werden.» Von den Crypto Explorers, einem von US-Amerikanern geführten Unternehmen, das Reisen nach Zug anbietet («Explore the Future in Crypto Valley»), wird die Zuger Stadtregierung, angeführt von ihrem sozialdemokratischen Stadtpräsidenten Dolfi Müller, als «die zukunftsorientierteste zu den Themen Kryptowährungen und Dezentralisierung» beschrieben.

Vorsicht ist geboten

Viele von den Unternehmern und Beratern im Valley, mit denen ich spreche, sind ehemalige Bitcoin-Miner. Auch Patrick Hofstetter, Datencenter-Berater bei DC One, ist seit viereinhalb Jahren im Mining-Bereich aktiv und hat dabei die Evolution der Hardware mitgemacht: «Ich bin damals auch zu einem ungünstigen Zeitpunkt eingestiegen, der Preis ging zuerst mal runter. Nun aber habe ich viel Geld im Cryptospace, aber dennoch hat sich mein Leben nicht verändert. Ich wohne nach wie vor in Bülach und gehe jeden Tag gerne zur Arbeit.» Hofstetter erwähnt Scams wie OneCoin, Swisscoin oder Bitconnect (BCC): «Mit Bitconnect wurden rund 1,5 Milliarden Dollar eingesammelt, und dann sind die Besitzer verschwunden mit dem Geld.» Hofstetter, der vor jedem Investment das Whitepaper liest und auch darüber hinaus recherchiert, warnt auch davor, sich nur an Coinmarketcap.com

zu orientieren: «Es ist gefährlich, sich auf eine Website zu verlassen, bei der niemand genau weiss, wie ihre Werte zustande kommen. Es sind dort auch nicht alle Coins gelistet.» Bevor er mit dem Mining angefangen habe, habe er sich zwei Jahre zum Thema eingelesen. Bei vielen Coins, in die er investiert sei, kenne er die Entwickler dahinter. Das sei ja wohl normal: ein Investment in Aktien sei ja auch niemandem empfohlen, der nichts davon verstehe.

Weitere Parallelen zur Internetwirtschaft sind augenfällig: die Anzahl von selbsternannten Bitcoin-Experten erinnert an die Flut von Social-Media-«Experten», die das Internet mit sich gebracht hat. Wer hierzu Beratung einkauft, ist gut beraten, gut hinzuschauen. Und auch, wer sich an ICOs beteiligt: 4 von 5 ICOs mit einer Marktkapitalisierung von über 50 Millionen US-Dollars seien nicht investitionswürdig, verkündete im März 2018 der ICO-Berater Satis Group – gerade mal 8 Prozent von ihnen erreichen überhaupt eine Kryptobörse.⁹ Diese Information deckt sich mit den Aussagen bei dieser Recherche. Einer sagt gar, er glaube, 99 Prozent aller ICOs seien nicht investitionswürdig oder schlicht Betrug.

Internet 1993, Kryptos 2018

An einem der vielen via Meetup.com organisierten Bitcoin-Treffen treffe ich im Januar auf den jungen Deutschniederländer Kristiaan Hilger, der von Kryptos so begeistert ist, dass er am liebsten gleich seinen Job aufgeben und nach Zug ziehen würde: «Die Marktkapitalisierung der Kryptowährungen ist noch sehr gering. Wenn wir die Entwicklung vergleichen mit dem Aufkommen des Internets, dann sind wir etwa im Jahr 1993.» Auch als ich ihn einige Wochen später in einem Kurstief antreffe, ist sein Enthusiasmus kaum abgeflaut. Ja, er sei im Minus im Moment, aber er halte seine Assets – verkaufen würde er lediglich Währungen, die sich als Betrug herausstellen. Wer investiere, müsse damit umgehen können, zu 60, 70 Prozent im Minus zu sein: «Ich glaube, wir werden noch 2018 ein Allzeithoch des Bitcoin-Kurses erleben.» Bitcoin werde sich vor allem als Aufbewahrungswährung durchsetzen, meint er, als digitaler Geldspeicher. Andere Währungen jedoch könnten sich im Alltag festsetzen: «Bitcoin Cash arbeitet derzeit an Terminals (Mini-POS), mit denen man auch Kleinbeträge direkt bezahlen kann.» Bald soll es möglich sein, Bitcoin Cash per SMS zu verschicken. Dass Kryptowährungen bisher

kaum im Alltag genutzt wurden, hat nicht nur mit hohen Transaktionsgebühren zu tun, sondern auch damit, dass die Usability auf Kundenseite in ihren Anfängen steckt. Sobald sich aber Apps verbreiten, mit denen das Bezahlen eines Einkaufs kinderleicht ist, werden auch Verkäufer diese Zahlungsmöglichkeit vermehrt anbieten.

So wie das Internet viele Mittelsmänner und Gatekeeper verschiedenster Branchen in verschärften, internationalen Wettbewerb gesetzt oder ganz ausgeschaltet hat, so werden auch Kryptos bestehende Branchen unter Druck setzen. Die Meinung, dass es künftig für viele Tätigkeiten keine klassischen Banken mehr brauche, ist bisher noch nicht weit verbreitet in unserer Gesellschaft – im Krypto Valley jedoch ist sie längst Common Sense. Patrick Schilz, der schon für verschiedene Kryptofirmen gearbeitet und als Angel Investor auch in eine Handvoll Krypto-Start-ups investiert ist, sagt, es werde sicher auch weiterhin viele Leute geben, die es gut fänden, wenn sie jemand berate in Finanzangelegenheiten. Für Banken gebe es also keinen Grund, in Panik auszuweichen, Fintech habe sie schliesslich auch nicht zerstört. Aber: «Die Geschäftsmodelle werden sich einfach anpassen müssen: Wenn du nur noch den Notarstempel anbietest, und es braucht den nicht mehr, dann braucht es dich nicht mehr.» Er empfiehlt den Banken stattdessen, sich genau mit dem Thema zu befassen. «Man muss seine Nische finden und diese sehr gut bedienen. Es ist der gegebene Moment, eine neue Industrie aus der Taufe zu heben, deren Infrastruktur die Blockchain ist: Key Management (Schlüsselverwaltung) oder Cold Storage (Aufbewahrung) sind Geschäftsmodelle, für die Banken prädestiniert sind.» Die von UBS, CS und weiteren Banken geplante Digitalwährung Utility Settlement Coin USC dagegen mache aus seiner Sicht nicht viel Sinn, da sie lediglich Bestehendes repliziere. Klar, denn: da kann man auch gleich das Original nehmen.

Dass ausgerechnet alte Bundesräte wie Ueli Maurer (67) und Johann Schneider-Ammann (66) das Potenzial von Kryptowährungen für den Standort Schweiz erkennen und auch die Banken auffordern, sich zu erneuern, ist erstaunlich. Die Schweiz kann zu einer führenden Kryptonation werden, denn die Grundlagen sind gut. Damit sie es aber wird, muss sich die trotzig und mitunter arrogante Abwehrhaltung der etablierten Branchen und Politiker in Neugier und Freude an Innovation verwandeln. Ein Banker, der nicht recht weiss, was ihn erwartet, kann sich ja mal den Veränderungsprozess anschauen, den die Medienbranche seit 2007 durchgemacht hat. Tot ist sie nicht, aber sie hat sich grundlegend gewandelt. Als Gewinner stehen jene da, die frühzeitig die richtigen Schlüsse aus der neuen Sachlage gezogen haben. Und nicht jene, die getobt und geschimpft haben, weil sich ihre Kunden plötzlich anders verhalten. ◀

Ronnie Grob

ist Redaktor dieser Zeitschrift.

¹ www.persoendlich.com/medien/google-hat-angst-vor-uns-275616

² Von 2487 auf 1264 Millionen Franken, www.werbestatistik.ch/index.php?pid=88

³ 99bitcoins.com/obituary-stats/

⁴ www.finews.ch/news/banken/30550-ubs-kryptowaehrungen-blockchain-axel-weber-mitarbeiter-personal

⁵ www.srf.ch/news/wirtschaft/hype-um-kryptowaehrungen-nationalbank-praesident-warnt-vor-bitcoin

⁶ www.ecb.europa.eu/explainers/tell-me/html/what-is-bitcoin.en.html

⁷ www.handelsblatt.com/finanzen/maerkte/devisen-rohstoffe/angst-vor-schuldenspirale-banken-verbieten-bitcoin-kaeufe-per-kreditkarte/20927402.html

⁸ www.cryptovalley.directory

⁹ medium.com/satis-group/ico-quality-development-trading-e4fef28dfo4f